

Gotthelf | Die schwarze Spinne

Reclam XL | Text und Kontext

Dieses Buch wurde klimaneutral gedruckt.

Alle CO₂-Emissionen, die beim Druckprozess unvermeidbar entstanden sind, haben wir durch ein Klimaschutzprojekt ausgeglichen.

Nähere Informationen finden Sie hier:



Klimaneutral

Druckprodukt

ClimatePartner.com/14058-1912-1001



Jeremias Gotthelf

Die schwarze Spinne

Erzählung

Herausgegeben von Wolfgang Keul

Reclam

Der Text dieser Ausgabe ist seiten- und zeilengleich mit der Ausgabe der Universal-Bibliothek Nr. 6489. Er wurde auf der Grundlage der gültigen amtlichen Rechtschreibregeln orthographisch behutsam modernisiert.



Zu diesem Text gibt es eine Interpretationshilfe:
Jeremias Gotthelf, *Die schwarze Spinne*.
Lektüreschlüssel (Nr. 15336)

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website
unter www.reclam.de/e-book

Reclam XL | Text und Kontext | Nr. 16137
2016, 2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Durchgesehene Ausgabe 2022
Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2022
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-016137-1

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Die Reihe bietet neben dem Text Worterläuterungen in Form von Fußnoten und Sacherläuterungen in Form von Anmerkungen im Anhang, auf die am Rand mit Pfeilen (➤) verwiesen wird. Quellen im Anhang werden mit dem Zeichen **Q** kenntlich gemacht.

Inhalt

Die schwarze Spinne	3
---------------------	---

Anhang

1. Zur Textgestalt	121
2. Anmerkungen	122
3. Leben und Zeit	131
3.1 Biografie und Werk	131
3.2 Gotthelf in seiner Zeit	132
4. Die Textsorte Novelle	135
5. Die biedermeierliche Idylle	136
6. Stoffgeschichte	138
7. Zur Spinnenfurcht	139
8. Politische Deutungen der Spinne	142
9. Rezeption	144
10. <i>Die schwarze Spinne</i> im heutigen Verständnis	145
11. Literaturhinweise	146

Über die Berge hob sich die Sonne, leuchtete in klarer Majestät in ein freundliches, aber enges Tal und weckte zu fröhlichem Leben die Geschöpfe, die geschaffen sind, an der Sonne ihres Lebens sich zu freuen. Aus
5 vergoldetem Waldessaume schmetterte die Amsel ihr Morgenlied, zwischen funkelnden Blumen in perlen- dem Grase tönte der sehnsüchtigen Wachtel eintönend Minnelied, über dunkeln Tannen tanzten brünstige Krähen ihren Hochzeitreigen oder krächzten
10 zärtliche Wiegenlieder über die dornichten Bettchen ihrer ungefederten Jungen.

In der Mitte der sonnenreichen Halde hatte die Natur einen fruchtbaren, beschirmten Boden eingegraben; mittendrin stand stattlich und blank ein schönes
15 Haus, eingefasst von einem prächtigen Baumgarten, in welchem noch einige Hochäpfelbäume prangten in ihrem späten Blumenkleide; halb stund das vom Hausbrunnen bewässerte üppige Gras noch, halb war es bereits dem Futtergange zugewandert. Um das
20 Haus lag ein sonntäglicher Glanz, den man mit einigen Besenstrichen, angebracht samstagabends zwischen Tag und Nacht, nicht zu erzeugen vermag, der ein Zeugnis ist des köstlichen Erbgutes angestammter Reinlichkeit, die alle Tage gepflegt werden muss, der
25 Familienehre gleich, welcher eine einzige unbewachte Stunde Flecken bringen kann, die Blutflecken gleich unauslöschlich bleiben von Geschlecht zu Geschlecht, jeder Tünche spottend.

8 **Minnelied:** Liebeslied | 8f. **brünstige:** zur Paarung bereite | 10 **dornichten Bettchen:** dornigen Nester | 12 **Halde:** Abhang | 16 **prangten:** glänzten | 17 **stund:** (veraltet) stand | 19 **Futtergange:** von diesem Gang auf der Tenne wird das Federvieh gefüttert | 28 **Tünche:** Anstrich



Nicht umsonst glänzte die durch Gottes Hand erbaute Erde und das von Menschenhänden erbaute Haus im reinsten Schmucke; über beide erglänzte heute ein Stern am blauen Himmel, ein hoher Feiertag. Es war der Tag, an welchem der Sohn wieder zum Vater gegangen war zum Zeugnis, dass die Leiter noch am Himmel stehe, auf welcher Engel auf- und niedersteigen und die Seele des Menschen, wenn sie dem Leibe sich entwindet, und ihr Heil und Augenmerk beim Vater droben war und nicht hier auf Erden; es war der Tag, an welchem die ganze Pflanzenwelt dem Himmel entgegenwächst und blüht in voller Üppigkeit, dem Menschen ein alle Jahre neu werdendes Sinnbild seiner eigenen Bestimmung. Wunderbar klang es über die Hügel her, man wusste nicht, woher das Klingen kam, es tönte wie von allen Seiten; es kam von den Kirchen her draußen in den weiten Tälern; von dorthier kündeten die Glocken, dass die Tempel Gottes sich öffnen allen, deren Herzen offen seien der Stimme ihres Gottes.

Ein reges Leben bewegte sich um das schöne Haus. In des Brunnens Nähe wurden mit besonderer Sorgfalt Pferde gestriegelt, stattliche Mütter, umgaukelt von lustigen Füllen; im breiten Brunnentroge stillten behaglich blickende Kühe ihren Durst, und zweimal musste der Bube Besen und Schaufel nehmen, weil er die Spuren ihrer Behaglichkeit nicht sauber genug weggeräumt. Herzhaft wuschen am Brunnen mit einem handlichen Zwichfetzen stämmige Mägde ihre rotbrächten Gesichter, die Haare in zwei Knäuel über den Ohren zusammengedreht, trugen mit eilfertiger Emsigkeit Wasser durch die geöffnete Türe, und in

5 f. **der Tag ... zum Vater gegangen:** Christi Himmelfahrt; Feiertag am 40. Tag nach Ostern | 23 f. **umgaukelt von lustigen Füllen:** junge Pferde sprangen umher | 29 **Zwichfetzen:** Zwillich: grober Stoff aus Leinen | 30 **rotbrächten:** rotwangigen

mächtigen Stößen hob sich gerade und hoch in die blaue Luft empor aus kurzem Schornsteine die dunkle Rauchsäule.

Langsam und gebeugt ging an einem Hakenstock
 5 der Großvater um das Haus, sah schweigend dem
 Treiben der Knechte und Mägde zu, streichelte hier
 ein Pferd, wehrte dort einer Kuh ihren schwerfälligen
 Mutwillen, zeigte mit dem Stecken dem unachtsamen
 Buben noch hier und dort vergessene Strohhalme und
 10 nahm dazu fleißig aus der langen Weste tiefer Tasche
 das Feuerzeug, um seine Pfeife, an der er des Morgens
 trotz ihres schweren Atems so wohllebte, wieder an-
 zuzünden.

Auf rein gefegter Bank vor dem Hause neben der
 15 Türe saß die Großmutter, schönes Brot schneidend in
 eine mächtige Kachel, dünn und in eben rechter Grö-
 ße jeden Bissen, nicht so unachtsam wie Köchinnen
 oder Stubenmägde, die manchmal Stücke machen, an
 denen ein Walfisch ersticken müsste. Wohlgenährte,
 20 stolze Hühner und schöne Tauben stritten sich um die
 Brosamen zu ihren Füßen, und wenn ein schüchter-
 nes Täubchen zu kurz kam, so warf ihm die Groß-
 mutter ein Stücklein eigens zu, es tröstend mit
 freundlichen Worten über den Unverstand und den
 25 Ungestüm der andern.

Drinne in der weiten, reinen Küche knisterte ein
 mächtiges Feuer von Tannenholz, in weiter Pfanne
 knallten Kaffeebohnen, die eine stattliche Frau mit
 hölzerner Kelle durcheinanderrührte, nebenbei
 30 knarrte die Kaffeemühle zwischen den Knien einer
 frischgewaschenen Magd; unter der offenen Stuben-
 türe aber stund, den offenen Kaffeesack noch in der

4 **Hakenstock:** Krückstock | 7 **wehrte** widersetzte sich | 16 **Kachel:** hier: Schüssel |

21 **Brosamen:** (poetisch) Brotkrümel



Hand, eine schöne, etwas blasse Frau und sagte: »Du, Hebamme, röste mir den Kaffee heute nicht so schwarz, sie könnten sonst meinen, ich hätte das Pul- 5
ver sparen mögen. Des Göttis (Paten) Frau ist gar grausam misstreu und legt einem alles zu Ungunsten aus. Es kömmt heute auf ein halb Pfund mehr oder weniger nicht an. Vergiss auch ja nicht, das Weinwarm zu rechter Zeit bereitzuhalten! Der Großvater wür- 10
de meinen, es wäre nicht Kindstaufe, wenn man den Gevatterleuten nicht ein Weinwarm aufstellen würde, ehe sie zur Kirche gehen. Spare nichts daran, hörst du! Dort in der Schüssel auf der Kachelbank ist Safran und Zimmet, der Zucker ist hier auf dem Tische, und nimm Wein, dass es dich dünkt, es sei wenigstens halb 15
zu viel; an einer Kindstaufe braucht man nie Kummer zu haben, dass sich die Sache nicht brauche.«

Man hört, es soll heute die Kindstaufe gehalten werden im Hause, und die Hebamme versieht das Amt der Köchin ebenso geschickt als früher das Amt der Wehmutter; aber sputen muss sie sich, wenn sie zu 20
rechter Zeit fertig werden und am einfachen Herde alles kochen soll, was die Sitte fordert.

Aus dem Keller kam mit einem mächtigen Stück Käse in der Hand ein stämmiger Mann, nahm vom blanken Kachelbank den ersten besten Teller, legte 25
den Käse darauf und wollte ihn in die Stube auf den Tisch tragen von braunem Nussbaumholz. »Aber Benz, aber Benz«, rief die schöne, blasse Frau, »wie würden sie lachen, wenn wir keinen bessern Teller hätten an der Kindstaufe!« Und zum glänzenden 30
Schrank aus Kirschbaumholz, Buffert genannt, ging sie, wo hinter Glasfenstern des Hauses Zierden

3 f. **Pulver**: hier: Kaffeepulver | 5 **misstreu**: misstrauisch | 7 **Weinwarm**: Suppe, bestehend aus Wein, geröstetem Brot, Eiern, Zucker, Zimt und Safran, vgl. im Text 11,23–25. | 10 **Gevatterleuten**: männlichen Paten | 12 **Safran**: kostbares Gewürz | 14 **dass es dich dünkt**: dass du glaubst | 25 **Kachelbank**: Geschirrgestell | 31 **Buffert**: Geschirrschrank

prangten. Dort nahm sie einen schönen Teller, blau gerändert, in der Mitte einen großen Blumenstrauß, der umgeben war von sinnigen Sprüchen, zum Beispiel:

5 O Mensch, fass in Gedanken:
Drei Batzen gilt ds Pfund Anken.

Gott gibt dem Menschen Gnad,
Ich aber wohn im Maad.

10 In der Hölle, da ist es heiß,
Und der Hafner schafft mit Fleiß.

Die Kuh, die frisst das Gras;
Der Mensch, der muss ins Grab.

Neben den Käse stellte sie die mächtige Zöpfe, das eigentümliche Berner Backwerk, geflochten wie die
15 Zöpfe der Weiber, schön braun und gelb, aus dem feinsten Mehl, Eiern und Butter gebacken, groß wie ein Jähriges und fast ebenso schwer; und oben und unten pflanzte sie noch zwei Teller. Hochaufgetürmt lagen auf denselben die appetitlichen Küchlein, Hab-
20 küchlein auf dem einen, Eierküchlein auf dem andern. Heiße, dicke Nidel stund in schön geblühten Hafen zugedeckt auf dem Ofen, und in der dreibeinigen, glänzenden Kanne mit gelbem Deckel kochte der Kaffee. So harrete auf die erwarteten Gevatterleute ein
25 Frühstück, wie es Fürsten selten haben und keine Bauren auf der Welt als die Berner. Tausende von Engländern rennen durch die Schweiz, aber weder einem der abgejagten Lords noch einer der steifbeinichten Ladys ist je ein solches Frühstück geworden.



6 **Anken:** Butter | 8 **Maad:** Name eines Bauernhofs | 10 **Hafner:** Töpfer | 17 **Jähriges:** ein-jähriges Kind | 19 f. **Habküchlein:** Buttergebäck aus Hefeteig | 21 **Nidel:** Sahne | 21 **Hafen:** Topf für Milch oder Kaffee | 28 **abgejagten:** abgehetzten | 28 f. **steifbeinichten:** steifbeinigen

»Wenn sie nur bald kämen, es wäre alles bereit!«, seufzte die Hebamme. »Es geht jedenfalls eine gute Zeit, bis alles fertig ist und ein jedes seine Sache gehabt hat, und der Pfarrer ist grausam pünktlich und gibt scharfe Verweise, wenn man nicht da ist zu rechter Zeit.« »Der Großvater erlaubt auch nie, das Wägelchen zu nehmen«, sagte die junge Frau. »Er hat den Glauben, dass ein Kind, welches man nicht zur Taufe trage, sondern führe, träge werde und sein Lebtage seine Beine nie recht brauchen lerne. Wenn nur die Gotte (Patin) da wäre, die versäumt am längsten, die Götterne machen es kürzer und könnten immerhin nachlaufen.« Die Angst nach den Gevatterleuten verbreitete sich durchs ganze Haus. »Kommen sie noch nicht?«, hörte man allenthalben; in allen Ecken des Hauses schauten Gesichter nach ihnen aus, und der Türk bellte aus Leibeskräften, als ob er sie herbeirufen wollte. Die Großmutter aber sagte: »Ehemals ist das doch nicht so gewesen, da wusste man, dass man an solchen Tagen zu rechter Zeit aufzustehen habe und der Herr niemanden warte.« Endlich stürzte der Bub in die Küche mit der Nachricht, die Gotte komme.



Sie kam, schweißbedeckt und beladen wie das Neujahrkindlein. In der einen Hand hatte sie die schwarzen Schnüre eines großen, blumenreichen Wartsäckleins, in welchem, in ein fein, weißes Handtuch gewickelt, eine große Züpfstach, ein Geschenk für die Kindbetterin. In der andern Hand trug sie ein zweites Säcklein, und in demselben war eine Kleidung für das Kind nebst etwelchen Stücken zu eigenem Gebrauch, namentlich schöne weiße Strümpfe; und unter dem einen Arme hatte sie noch eine Drucke mit dem

11 **versäumt:** verspätet sich | 11 **Götterne:** männliche Paten | 16 **Türk:** Name des Hundes |
 20 **Herr:** der Pfarrer | 21 **niemanden:** auf niemanden | 27 **Züpfstach:** Gebäck in Form eines
 Zopfes | 27 **stach:** steckte | 30 **etwelchen:** verschiedenen | 32 **Drucke:** Schachtel

Kränzchen und der Spitzenkappe mit den prächtigen, schwarzseidenen Haarschnüren. Freudig tön-
 5 den ihr die Gottwillchen (in Gott willkommen) entgegen von allen Seiten, und kaum hatte sie Zeit, von ihren Bürden eine abzustellen, um den entgegengestreckten
 10 Händen freundlich zu begegnen. Von allen Seiten streckten sich dienstbare Hände nach ihren Lasten, und unter der Türe stand die junge Frau, und da ging ein neues Grüßen an, bis die Hebamme in die Stube
 15 mahnte: sie könnten ja drinnen einander sagen, was der Brauch sei.

Und mit handlichen Manieren setzte die Hebamme die Gotte hinter den Tisch, und die junge Frau kam mit dem Kaffee, wie sehr auch die Gotte sich weigerte
 15 und vorgab, sie hätte schon gehabt. Des Vaters Schwester täte es nicht, dass sie ungegessen aus dem Hause ginge, das schade jungen Mädchen gar übel, sage sie. Aber sie sei schon alt, und die Jungfrauen (Mägde) möchten auch nicht zu rechter Zeit auf, des-
 20 wegen sei sie so spät; wenn es an ihr allein gelegen hätte, sie wäre längstens da. In den Kaffee wurde die dicke Nidel gegossen, und wie sehr die Gotte sich wehrte und sagte, sie liebe es gar nicht, warf ihr doch die
 25 Frau ein Stück Zucker in denselben. Lange wollte es die Gotte nicht zulassen, dass ihretwegen die Züpfе angehauen würde, indessen musste sie sich ein tüchtiges Stück vorlegen lassen und essen. Käse wollte sie lange nicht, es hätte dessen gar nicht nötig, sagte sie. Sie werde meinen, es sei nur halbmagern, und deshalb
 30 schätze sie ihn nicht, sagte die Frau, und die Gotte musste sich ergeben. Aber Küchli wollte sie durchaus nicht, die wüsste sie gar nicht wohin tun, sagte sie. Sie

glaube nur, sie seien nicht sauber, und werde an bessere gewöhnt sein, erhielt sie endlich zur Antwort. Was sollte sie anders machen als Kuchli essen? Während dem Nöten aller Art hatte sie abgemessen in kleinen Schlücken das erste Kacheli ausgetrunken, und nun erhob sich ein eigentlicher Streit. Die Gotte kehrte das Kacheli um, wollte gar keinen Platz mehr haben für fernere Guttaten und sagte: man solle sie doch in Ruhe lassen, sonst müsste sie sich noch verschwören. Da sagte die Frau, es sei ihr doch so leid, dass sie ihn so schlecht finde, sie hätte doch der Hebamme dringlichst befohlen, ihn so gut als möglich zu machen, sie vermöchte sich dessen wahrhaftig nichts, dass er so schlecht sei, dass ihn niemand trinken möge, und an der Nidle sollte es doch auch nicht fehlen, sie hätte dieselbe abgenommen, wie sie es sonst nicht alle Tage im Brauch hätte. Was sollte die arme Gotte anders machen als noch ein Kacheli sich einschenken lassen?

Ungeduldig war schon lange die Hebamme herumgetrippelt, und endlich bändigte sie das Wort nicht länger, sondern sagte: »Wenn ich dir etwas helfen kann, so sage es nur, ich habe wohl Zeit dazu!« »He, pressiere doch nicht!«, sagte die Frau. Die arme Gotte aber, die rauchte wie ein Dampfkessel, verstand den Wink, versorgete den heißen Kaffee so schnell als möglich und sagte zwischen den Absätzen, zu denen der glühende Trank sie zwang: »Ich wäre schon lange zweig, wenn ich nicht mehr hätte nehmen müssen, als ich hinunterbringen kann, aber ich komme jetzt.«

Sie stund auf, packte die Säcklein aus, übergab Züpf, Kleidung, Einbund – ein blanker Neutaler, eingewickelt in den schön gemalten Taufspruch – und



4 **dem Nöten:** dem Nötigen, Aufdrängen | 5 **Kacheli:** Tasse ohne Henkel | 12 f. **sie vermöchte sich ... nichts:** sie könne nichts dafür | 16 **abgenommen:** verzehrt | 23 **pressiere:** dränge | 24 **rauchte:** schwitzte | 25 **versorgete:** trank aus | 28 **zweig:** unterwegs

machte manche Entschuldigung, dass alles nicht besser sei. Darein aber redete die Hausmutter mit manchem Ausruf, wie das keine Art und Gattung hätte, sich so zu verköstigen, wie man es fast nicht nehmen dürfte; und wenn man das gewusst hätte, so hätte man sie gar nicht ansprechen dürfen.

Nun ging auch das Mädchen an sein Werk, verbeiständet von der Hebamme und der Hausfrau, und wendete das Möglichste an, eine schöne Gotte zu sein von Schuh und Strümpfen an bis hinauf zum Kränzchen auf der kostbaren Spitzenkappe. Die Sache ging umständlich zu trotz der Ungeduld der Hebamme, und immer war der Gotte die Sache nicht gut genug und bald dies, bald das nicht am rechten Ort. Da kam die Großmutter herein und sagte: »Ich muss doch auch kommen und sehen, wie schön unsere Gotte sei.« Nebenbei ließ sie fallen, dass es schon das zweite Zeichen geläutet habe und beide Götteni draußen in der äußern Stube seien.

Draußen saßen allerdings die zwei männlichen Paten, ein alter und ein junger, den neumodischen Kaffee, den sie alle Tage haben konnten, verschmähend, hinter dem dampfenden Weinwarm, dieser altertümlichen, aber guten Bernersuppe, bestehend aus Wein, geröstetem Brot, Eiern, Zucker, Zimmt und Safran, diesem ebenso altertümlichen Gewürze, das an einem Kindstaufeschmaus in der Suppe, im Voressen, im süßen Tee vorkommen muss. Sie ließen es sich wohl-schmecken, und der alte Götti, den man Vetter nannte, hatte allerlei Späße mit dem Kindbettimann und sagte ihm, dass sie ihm heute nicht schonen wollten, und dem Weinwarm an gönne er es ihnen, daran sei

4 **verköstigen:** in Unkosten stürzen | 6 **ansprechen:** hier: zum Patenamt bitten |

7 f. **verbeiständet:** unterstützt | 17 f. **das zweite Zeichen geläutet:** zweite Aufforderung zum Gottesdienst | 30 **Kindbettimann:** Vater des Täuflings

 nichts gespart, man merke, dass er seinen zwölfmännli-
 gen Sack letzten Dienstag dem Boten mit nach Bern
 gegeben, um ihm Safran zu bringen. Als sie nicht
 wussten, was der Vetter damit meine, sagte er: letzthin
 habe sein Nachbar Kindbetti haben müssen; da habe
 er dem Boten einen großen Sack mitgegeben und
 sechs Kreuzer mit dem Auftrage, er solle ihm doch in
 diesem Sacke für sechs Kreuzer von dem gelben Pul-
 ver bringen, ein Mäß oder anderthalbes, von dem man
 an den Kindstaufen in allem haben müsse, seine Wei-
 ber wollten es einmal so haben.

Da kam die Gotte hinein wie eine junge Morgen-
 sonne und wurde von den Mitgevattern Gottwilchen
 geheißsen und zum Tisch gezogen und ein großer Tel-
 ler voll Weinwarm vor sie gestellt, und den sollte sie
 essen, sie hätte wohl noch Zeit, während man das
 Kind zurechtmache. Das arme Kind wehrte sich mit
 Händen und Füßen, behauptete, es hätte gegessen für
 manchen Tag, es könne nicht mehr schnaufen. Aber
 da half alles nichts. Alt und Jung war mit Spott und
 Ernst hinter ihm, bis es zum Löffel griff, und seltsam,
 ein Löffel nach dem andern fand noch sein Plätzchen.
 Doch da kam schon wieder die Hebamme mit dem
 schön eingewickelten Kinde, zog ihm das gestickte
 Käppchen an mit dem rosenroten Seidenbände, legte
 dasselbe in das schöne Dachbettlein, steckte ihm das
 süße Lulli ins Mäulchen und sagte: sie begehre nie-
 mand zu versäumen und hätte gedacht, sie wolle alles
 zurechtmachen, man könne dann immer gehen, wann
 man wolle. Man umstand das Kind und rühmte es wie
 billig, und es war auch ein wunderappetitlich Büb-
 chen. Die Mutter freute sich des Lobes und sagte: »Ich

5 **Kindbetti**: Festessen anlässlich der Taufe | 7 **Kreuzer**: alte Kupfermünze | 26 **Dachbett-**
lein: großes Kopfkissen als Federbett der Wiege | 27 **Lulli**: Schnuller | 30 f. **wie billig**: wie
 es sich gehört | 31 **wunderappetitlich**: süßes

wäre auch so gerne mit zur Kirche gekommen und hätte es Gott empfehlen helfen; und wenn man selbst dabei ist, wenn das Kind getauft wird, so sinnet man umso besser daran, was man versprochen hat. Zudem
 5 ist es mir so unbequem, wenn ich noch eine ganze Woche lang nicht vor das Dachtraufe darf, jetzt, wo man alle Hände voll zu tun hat mit dem Anpflanzen.« Aber die Großmutter sagte, so weit sei es doch noch nicht, dass ihre Sohnsfrau wie eine arme Frau in den ersten
 10 acht Tagen ihren Kirchgang tun müsse, und die Hebamme setzte hinzu, sie hätte es gar nicht gerne, wenn junge Weiber mit den Kindern zur Kirche gingen. Sie hätten immer Angst, es gehe daheim etwas Krummes, hätten doch nicht die rechte Andacht in der Kirche,
 15 und auf dem Heimweg pressierten sie zu stark, damit ja nichts versäumt werde, erhitzten sich, und gar manche sei übel krank geworden und gar gestorben.

Da nahm die Gotte das Kind im Dachbette auf die Arme, die Hebamme legte das schöne, weiße Tauf-
 20 tuch mit den schwarzen Quasten in den Ecken über das Kind, sorgfältig den schönen Blumenstrauß an der Gotte Brust schonend, und sagte: »So geht jetzt in Gottes heiligen Namen!« Und die Großmutter legte die Hände ineinander und betete still einen inbrünstigen Segen. Die Mutter aber ging mit dem Zuge hinaus
 25 bis unter die Türe und sagte: »Mein Bübli, mein Bübli, jetzt sehe ich dich drei ganze Stunden nicht, wie halte ich das aus!« Und alsobald schoss es ihr in die Augen, rasch fuhr sie mit dem Fürtuch darüber und
 30 ging ins Haus.

Rasch schritt die Gotte die Halde ab den Kirchweg entlang, auf ihren starken Armen das muntere Kind,

9 **Sohnsfrau:** Schwiegertochter | 13 **es gehe ... etwas Krummes:** es gehe etwas schief |

20 **Quasten:** Schnüre, die unten zusammengefasst sind | 24 f. **inbrünstigen:** in leidenschaftlichem Glauben | 28 f. **schoss es ihr in die Augen:** kamen ihr die Tränen |

29 **Fürtuch:** Schürze

hintendrein die zwei Götteni, Vater und Großvater, deren keinem in Sinn kam, die Gotte ihrer Last zu entledigen, obgleich der jüngere Götti in einem stattlichen Meien auf dem Hute das Zeichen der Ledigkeit trug und in seinem Auge etwas wie großes Wohlgefallen an der Gotte, freilich alles hinter der Blende großer Gelassenheit verborgen.

Der Großvater berichtete, welch schrecklich Wetter es gewesen sei, als man ihn zur Kirche getragen, vor Hagel und Blitz hätten die Kirchgänger kaum geglaubt, mit dem Leben davonzukommen. Hintenher hätten die Leute ihm allerlei geweissaget dieses Wetters wegen, die einen einen schrecklichen Tod, die anderen großes Glück im Kriege; nun sei es ihm gegangen in aller Stille wie den andern auch, und im fünfundsiebenzigsten Jahre werde er weder frühe sterben noch großes Glück im Kriege machen.

Mehr als halben Weges waren sie gegangen, als ihnen die Jungfrau nachgesprungen kam, welche das Kind nach Hause zu tragen hatte, sobald es getauft war, während Eltern und Gevatterleute nach alter schöner Sitte noch der Predigt beiwohnten. Die Jungfrau hatte auch anwenden wollen nach Kräften, um auch schön zu sein. Ob dieser handlichen Arbeit hatte sie sich verspätet und wollte jetzt der Gotte das Kind abnehmen; aber diese ließ es nicht, wie man ihr auch zuredete. Das war eine gar zu gute Gelegenheit, dem schönen ledigen Götti zu zeigen, wie stark ihre Arme seien, und wie viel sie erleiden möchten. Starke Arme an einer Frau sind einem rechten Bauer viel anständiger als zarte, als so liederliche Stäbchen, die jeder Bysluft, wenn er ernstlich will, auseinander wehen kann;

4 **Meien**: Strauß von Maiblumen | 6 **Blende**: hier: Schutzwall | 23 **anwenden**: sich Mühe geben | 24 **Ob**: Wegen | 24 **handlichen**: aufwändigen | 30 f. **anständiger**: angemessener, erforderlicher | 31 f. **Bysluft**: kaltem Nordwind

starke Arme an einer Mutter sind schon vielen Kindern zum Heil gewesen, wenn der Vater starb und die Mutter die Rute allein führen, alleine den Haushaltungswagen aus allen Löchern heben musste, in die er geraten wollte.

Aber auf einmal ist's, als ob jemand die starke Gotte an den Züpfen halte oder sie vor den Kopf schlage, sie prallt ordentlich zurück, gibt der Jungfrau das Kind, bleibt dann zurück und stellt sich, als ob sie mit dem Strumpfband zu tun hätte. Dann kömmt sie nach, gesellt sich den Männern bei, mischt sich in die Gespräche, will den Großvater unterbrechen, ihn bald mit diesem, bald mit jenem ablenken von dem Gegenstand, den er gefasst hat. Der aber hält, wie alte Leute meist gewohnt sind, seinen Gegenstand fest und knüpft unverdrossen den abgerissenen Faden immer neu wieder an. Nun macht sie sich an des Kindes Vater und versucht diesen durch allerlei Fragen zu Privatgesprächen zu verführen; allein der ist einsilbig und lässt den angesponnenen Faden immer wieder fallen. Vielleicht hat er seine eigenen Gedanken, wie jeder Vater sie haben sollte, wenn man ihm ein Kind zur Taufe trägt und namentlich das erste Bübchen. Je näher man der Kirche kam, desto mehr Leute schlossen dem Zuge sich an, die einen warteten schon mit den Psalmenbüchern in der Hand am Wege, andere sprangen eiliger die engen Fußwege hinunter, und einer großen Prozession ähnlich rückten sie ins Dorf.

Zunächst der Kirche stand das Wirtshaus, die so oft in naher Beziehung stehen und Freud und Leid miteinander teilen und zwar in allen Ehren. Dort stellte man ab, machte das Bübchen trocken, und der Kind-

3 die Rute allein führen: als allein erziehende Mutter tätig sein | 7 Züpfen: Zöpfen |

26 Psalmenbüchern: Kirchengesangbüchern | 31 f. stellte man ab: kehrte man ein

bettimann bestellte eine Maß, wie sehr auch alle ein-
 redeten, er solle doch das nicht machen, sie hätten ja
 erst gehabt, was das Herz verlangt, und möchten
 weder Dickes noch Dünnes. Indessen, als der Wein
 einmal da war, tranken doch alle, vornehmlich die
 Jungfrau; die wird gedacht haben, sie müsse Wein
 trinken, wenn jemand ihr Wein geben wolle, und das
 geschehe durch ein langes Jahr durch nicht manchmal.
 Nur die Gotte war zu keinem Tropfen zu bewegen
 trotz allem Zureden, das kein Ende nehmen wollte,
 bis die Wirtin sagte: man solle doch nachlassen mit
 Nötigen, das Mädchen werde ja zusehends blässer,
 und Hoffmannstropfen täten ihm nöter als Wein.
 Aber die Gotte wollte deren auch nicht, wollte kaum
 ein Glas bloßes Wasser, musste sich endlich einige
 Tropfen aus einem Riechfläschchen aufs Nastuch
 schütten lassen, zog unschuldigerweise manchen ver-
 dächtigen Blick sich zu und konnte sich nicht recht-
 fertigen, konnte sich nicht helfen lassen. An grässli-
 cher Angst litt die Gotte und durfte sie nicht merken
 lassen. Es hatte ihr niemand gesagt, welchen Namen
 das Kind erhalten solle, und den die Gotte nach alter
 Übung dem Pfarrer, wenn sie ihm das Kind übergibt,
 einzuflüstern hat, da derselbe die eingeschriebenen
 Namen, wenn viele Kinder zu taufen sind, leicht ver-
 wechseln kann.

Im Hast ob den vielen zu besorgenden Dingen und
 der Angst, zu spät zu kommen, hatte man die Mittei-
 lung dieses Namens vergessen, und nach diesem Na-
 men zu fragen, hatte ihr ihres Vaters Schwester, die
 Base, ein für alle Mal streng verboten, wenn sie ein
 Kind nicht unglücklich machen wolle; denn sobald

4 **weder Dickes noch Dünnes:** weder zu essen noch zu trinken | 13 **Hoffmannstropfen:**
 vom Arzt Friedrich Hoffmann (1660–1742) erfundenes Hausmittel bei Schwäche- und
 Ohnmachtsanfällen | 13 **nöter:** nötiger | 16 **Riechfläschchen:** Fläschchen mit belebendem
 Riechsalz | 16 **Nastuch:** Taschentuch | 23 **Übung:** Sitte

eine Gotte nach des Kindes Namen frage, so werde dieses zeitlebens neugierig.

Diesen Namen wusste sie also nicht, durfte nicht darnach fragen, und wenn ihn der Pfarrer auch vergessen hatte und laut und öffentlich darnach fragte
 5 oder im Verschuss den Buben Mädeli oder Bäbeli taufte, wie würden da die Leute lachen, und welche Schande wäre dies ihr Leben lang! Das kam ihr immer schrecklicher vor; dem starken Mädchen zitterten die
 10 Beine wie Bohnenstauden im Winde, und vom blassen Gesichte rann ihm der Schweiß bachweise.

Jetzt mahnte die Wirtin zum Aufbrechen, wenn sie vom Pfarrer nicht wollten angerebelt werden; aber zur Gotte sagte sie: »Du, Meitschi, stehst das nicht
 15 aus, du bist ja weiß wie ein frisch gewaschenes Hemd.« Das sei vom Laufen, meinte diese, es werde ihr wieder bessern, wenn sie an die frische Luft komme. Aber es wollte ihr nicht bessern, ganz schwarz schienen ihr alle Leute in der Kirche, und nun fing
 20 noch das Kind zu schreien an, mörderlich und immer mörderlicher. Die arme Gotte begann es zu wiegen in ihren Armen, heftiger und immer heftiger, je lauter es schrie, dass Blätter stoben von ihrem Meien an der Brust. Auf dieser Brust ward es ihr enger und schwe-
 25 rer, laut hörte man ihr Atemfassen. Je höher ihre Brust sich hob, umso höher flog das Kind in ihren Armen, und, je höher es flog, umso lauter schrie es, und, je lauter es schrie, umso gewaltiger las der Pfarrer die Gebete. Die Stimmen prasselten ordentlich an den
 30 Wänden, und die Gotte wusste nicht mehr, wo sie war; es sauste und brauste um sie wie Meereswogen, und die Kirche tanzte mit ihr in der Luft herum. End-

lich sagte der Pfarrer »Amen«, und jetzt war der schreckliche Augenblick da, jetzt sollte es sich entscheiden, ob sie zum Spott werden sollte für Kind und Kindeskind; jetzt musste sie das Tuch abheben, das Kind dem Pfarrer geben, den Namen ihm ins rechte Ohr flüstern. Sie deckte ab, aber zitternd und bebend, reichte das Kind dar, und der Pfarrer nahm es, sah sie nicht an, frug sie nicht mit scharfem Auge, tauchte die Hand ins Wasser, netzte des plötzlich schweigenden Kindes Stirne und taufte kein Mädeli, kein Bäbeli, sondern einen Hans Uli, einen ehrlichen, wirklichen Hans Uli. 5 10

Da war's der Gotte, als ob nicht nur sämtliche Emmentalerberge ihr ab dem Herzen fielen, sondern Sonne, Mond und Sterne und aus einem feurigen Ofen sie jemand trage in ein kühles Bad; aber die ganze Predigt durch bebten ihr die Glieder und wollten nicht wieder stille werden. Der Pfarrer predigte recht schön und eindringlich, wie eigentlich das Leben der Menschen nichts anders sein solle als eine Himmelfahrt; aber zu rechter Andacht brachte es die Gotte nicht, und als man aus der Predigt kam, hatte sie schon den Text vergessen. Sie mochte gar nicht warten, bis sie ihre geheime Angst offenbaren konnte und den Grund ihres blassen Gesichtes. Viel Lachens gab es, und manchen Witz musste sie hören über die Neugierde, und wie sich die Weiber davor fürchten und sie doch allen ihren Mädchen anhängen, während sie den Buben nichts täte. Da hätte sie nur getrost fragen können. 15 20 25 30

Schöne Haberacker, niedliche Flachsplätze, herrliches Gedeihen auf Wiese und Acker zogen aber bald

8 **frug:** (veraltet) fragte | 13 f. **Emmentalerberge:** vgl. Anm. zu 3,19 | 31 **Haberacker:** Haferfelder | 31 **niedliche:** hübsche | 31 **Flachsplätze:** Orte, an denen die Naturfaser Flachs (Leinen) angebaut wird

die Aufmerksamkeit auf sich und fesselten die Gemüter. Sie fanden manchen Grund, langsam zu gehn, stil-
 lezustehn, und doch hatte die schöne, steigende Mai-
 ensonne allen warm gemacht, als sie heimkamen, und
 5 ein Glas kühlen Weins tat jedermann wohl, wie sehr
 man sich auch dagegen sträubte. Dann setzte man sich
 vor das Haus, während in der Küche die Hände emsig
 sich rührten, das Feuer gewaltig prasselte. Die Heb-
 amme glühte wie einer der drei aus dem feurigen
 10 Ofen. Schon vor eilf rief man zum Essen, aber nur die
 Diensten, speiste die vorweg und zwar reichlich, aber
 man war doch froh, wenn sie, die Knechte nament-
 lich, einem aus dem Wege kamen.

Etwas langsam floss den vor dem Hause Sitzenden
 15 das Gespräch, doch versiegte es nicht; vor dem Essen
 stören die Gedanken des Magens die Gedanken der
 Seele, indessen lässt man nicht gerne diesen innern
 Zustand innerwerden, sondern bemäntelt ihn mit lang-
 samen Worten über gleichgültige Gegenstände. Schon
 20 stand die Sonne überem Mittag, als die Hebamme mit
 flammendem Gesicht, aber immer noch blanker
 Schürze unter der Türe erschien und die allen will-
 kommende Nachricht brachte, dass man essen könnte,
 wenn alle da wären. Aber die meisten der Geladenen
 25 fehlten noch, und die schon früher nach ihnen ge-
 sandten Boten brachten wie die Knechte im Evangeli-
 um allerlei Bescheid, mit dem Unterschied jedoch,
 dass eigentlich alle kommen wollten, nur jetzt noch
 nicht; der eine hatte Werkleute, der andere Leute be-
 30 stellt, und der Dritte musste noch wohin – aber war-
 ten solle man nicht auf sie, sondern nur fürfahren in
 der Sache. Rätig war man bald, dieser Mahnung zu

10 **eilf:** (veraltet) elf | 11 **Diensten:** Bediensteten | 18 **innerwerden:** sich eingestehen |
 20 **überem Mittag:** im Süden | 32 **Rätig war man bald:** Man kam bald überein

folgen, denn wenn man allen warten müsste, sagte man, so könne das gehen, bis der Mond käme; nebenbei freilich brummte die Hebamme: es sei doch nichts Dümmeres als ein solches Wartenlassen, im Herzen wäre doch jeder gerne da und zwar je eher je lieber, 5 aber es solle es niemand merken. So müsse man die Mühe haben, alles wieder an die Wärme zu stellen, wisse nie, ob man genug habe, und werde nie fertig.

War aber schon der Rat wegen den Abwesenden schnell gefasst, so war man doch mit den Anwesenden 10 noch nicht fertig, hatte bedenkliche Mühe, sie in die Stube, sie zum Sitzen zu bringen, denn keiner wollte der Erste sein, bei diesem nicht, bei jenem nicht. Als endlich alle saßen, kam die Suppe auf den Tisch, eine schöne Fleischsuppe, mit Safran gefärbt und gewürzt 15 und mit dem schönen, weißen Brot, das die Großmutter eingeschnitten, so dick gesättigt, dass von der Brühe wenig sichtbar war. Nun entblößten sich alle Häupter, die Hände falteten sich, und lange und feierlich betete jedes für sich zu dem Geber jeder guten 20 Gabe. Dann erst griff man langsam zum blechernen Löffel, wischte denselben am schönen, feinen Tisch-tuch aus und ließ sich an die Suppe, und mancher Wunsch wurde laut: wenn man alle Tage eine solche hätte, so begehrte man nichts anderes. Als man mit 25 der Suppe fertig war, wischte man die Löffel am Tischtuch wieder aus, die Züpfe wurde herumgeboten, jeder schnitt sich sein Stück ab und sah zu, wie die Voressen an Safranbrühe aufgetragen wurden, Voressen von Hirn, von Schafffleisch, saure Leber. Als die 30 erledigt waren in bedächtigem Zugreifen, kam, in Schüsseln hoch aufgeschichtet, das Rindfleisch, grü-

7 an die Wärme: ins Ofenrohr | 23 ließ sich an die Suppe: begann die Suppe zu essen |

32 f. Rindfleisch, grünes und dürres: frisches und mageres Rindfleisch

nes und dürres, jedem nach Belieben, kamen dürre Bohnen und Kannenbirenschnitze, breiter Speck dazu und prächtige Rückenstücke von dreizentnerigen Schweinen, so schön rot und weiß und saftig. Das folgte sich langsam alles, und wenn ein neuer Gast kam, so wurde von der Suppe her alles wieder aufgetragen, und jeder musste da anfangen, wo die andern auch, keinem wurde ein einziges Gericht geschenkt. Zwischendurch schenkte Benz, der Kindbettimann, aus den schönen, weißen Flaschen, welche eine Maß enthielten und mit Wappen und Sprüchen reich geziert waren, fleißig ein. Wohin seine Arme nicht reichen mochten, trug er andern das Schenkamt auf, nötete ernstlich zum Trinken, mahnte sehr oft: »Machet doch aus, er ist dafür da, dass man ihn trinkt!« Und wenn die Hebamme eine Schüssel hineintrug, so brachte er ihr sein Glas, und andere brachten die ihren ihr auch, sodass, wenn sie allemal gehörig hätte Bescheid tun wollen, es in der Küche wunderlich hätte gehen können.

Der jüngere Götti musste manche Spottrede hören, dass er die Gotte nicht besser zum Trinken zu halten wisse; wenn er das Gesundheitmachen nicht besser verstehe, so kriege er keine Frau. Oh, Hans Uli werde keine begehren, sagte endlich die Gotte, die ledigen Bursche hätten heutzutage ganz andere Sachen im Kopf als das Heiraten, und die meisten vermöchten es nicht einmal mehr. He, sagte Hans Uli, das dünke ihn nichts anders. Solche Schlärpli, wie heutzutage die meisten Mädchen seien, geben gar teure Frauen, die meisten meinten ja, um eine brave Frau zu werden, hätte man nichts nötig als ein blauseidenes Tüchlein

2 **Kannenbirenschnitze:** Dörrobst aus Birnen (benannt nach ihrer Form) | 13 f. **nötete:** drängte | 18 f. **Bescheid tun:** sich gegenseitig zutrinken | 23 **Gesundheitmachen:** Zuprosten | 28 **das dünke ihn:** er glaube | 29 **Schlärpli:** schwächliche Persönchen